

# BERICHT ÜBER DAS 1. „ARBEITSTREFFEN VIDEOBASIERTE UNTERRICHTSANALYSE“

von *Reinhold Schmitt*

Am 27. und 28. November 2009 fand im Institut für Deutsche Sprache nach einigen bilateralen Treffen das 1. „Arbeitstreffen videobasierte Unterrichtsanalyse“ statt. Das Treffen brachte unter dem thematischen Fokus „Unterricht“ unterschiedliche Kompetenzen zusammen: Zum einen Wissenschaftler, die aus einer multimodalen Sicht auf Interaktion ein besonderes Interesse an Unterricht als einer gesellschaftlich außerordentlich wichtigen Kommunikationssituation haben, zum anderen Lehrer, die, als konkret im Unterricht Handelnde, ein Interesse an der wissenschaftlichen Untersuchung ihres professionellen Verhaltens in diesem Handlungsfeld haben, wie auch Didaktiker, die aus ihrer Perspektive in der Lage sind, beide Seiten in reflektierter Weise zu verbinden und hinsichtlich ihrer Synergie zu befragen.

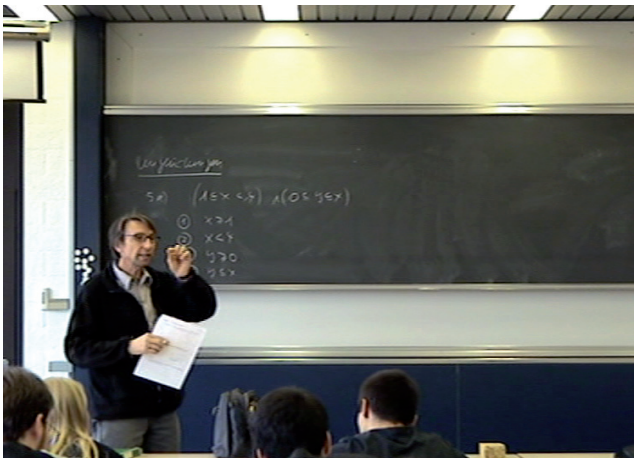
Das „Arbeitstreffen videobasierte Unterrichtsanalyse“ steht im Zusammenhang mit den am IDS seit 2003 halbjährlich stattfindenden Treffen zu „Fragen multimodaler Kommunikation“<sup>1</sup>. Beide Bereiche hängen mit der sich immer weiter verbreitenden Überzeugung zusammen, dass die empirische Untersuchung von Kommunikation – unabhängig von der konkreten Fragestellung – nur auf der Basis authentischer Videoaufzeichnungen möglich ist. Nur so kann die faktische Komplexität der dokumentierten Ereignisse erhalten und als analytische Ressource genutzt werden. Die vorausgegangenen Arbeitstreffen haben in erster Linie das Ziel verfolgt, angemessene theoretische, methodische und konzeptuelle Lösungen für die Untersuchung der grundsätzlich multimodalen Qualität von Kommunikation empirisch gegründet zu entwickeln.<sup>2</sup> Der Bereich „videobasierte Unterrichtsanalyse“ ist demgegenüber ein thematisch abgesteckter Rahmen, der zur Überprüfung der entwickelten multimodalen Lösungen genutzt werden soll. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die konkrete Praxisorientierung der Arbeitstreffen. Hier geht es nicht um Fragen der Grundlagenforschung, sondern darum, aus den Analyseergebnissen relevante Schlussfolgerungen und konkrete Hilfestellungen für die untersuchten Praxisfelder zu entwickeln.

Methodisch liegt diesem Versuch eine dezidiert „beschreibende Rekonstruktion“ zugrunde. Es wird nicht von vorgegebenen didaktischen Konzepten (Ablaufpläne, Instruktionen, Erklären etc.) ausgegangen und danach gefragt, wie diese sich in den Videoaufzeichnungen zeigen. Vielmehr werden aus der detaillierten beschreibenden Rekonstruktion des faktischen Lehrerverhaltens in unterschiedlichen Fächern allgemeine und fachspezifische Anforderungen herausgearbeitet und deren Bearbeitung durch den jeweiligen Lehrer als Verfahren beschrieben. Wir gehen dabei – anders als viele anwendungsbezogene Ansätze – nicht von Problemfällen aus. Vielmehr arbeiten wir primär mit gelungenen Verfahren der Lehrer, um im Sinne einer „best“ oder zumindest „good practice“ die Rezeptionsbereitschaft der Praktiker durch ein positives Vorbild zu gewährleisten.

Eine wichtige Voraussetzung für die Fruchtbarkeit der deskriptiven Rekonstruktionsmethode ist, dass für die gemeinsame Analyse genügend Zeit zur Verfügung steht. Nur dann, wenn man sich ohne Eile mit dem Aspektreichtum beschäftigen kann, der sich vor allem im visuellen Bereich zeigt, gelingt es, sich einen detaillierten Einblick in die multimodale Komplexität des Lehrerverhaltens zu erarbeiten. Dementsprechend haben sich die Teilnehmer/innen an den zwei Tagen auf der Grundlage von Videoausschnitten „nur“ mit vier unterschiedlichen Situationen beschäftigt: mit der Demonstration von „Ungleichungen“ im Mathematikunterricht, der Durchführung eines „Zersetzungsversuchs“ in einer Chemiestunde, der Entwicklung eines thematischen Aspekts im Englischunterricht, der nicht nur vom Thema weggeführt, sondern auch sozial brisant ist. Als Ergänzung und thematische Erweiterung ging es dann noch um die Frage, wie Studierende in Studienberatungen die Hörerrolle ausfüllen.

Die Videoaufzeichnung von **Stefan Jörissen** (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) zeigt einen Ausschnitt aus einem Mathematikunterricht. Der Lehrer ermöglicht den Studierenden gegen Ende der Stunde, nachdem der inhaltliche Teil der Stunde be-

reits bearbeitet ist, stoffbezogene Fragen zu stellen. Eine Teilnehmerin meldet sich mit einer Bemerkung zu Wort, die verdeutlicht, dass sie über grundlegendes Wissen nicht verfügt: Sie weiß nicht, was Ungleichungen sind. Die Studentin formuliert dann, was sie weiß und entfernt sich dabei schrittweise von dem ursprünglich von ihr thematisierten problematischen Aspekt. Sie beendet ihren Beitrag mit der Äußerung: „Ich kann mit den Ungleichungen gar nichts anfangen, also mit den Übungen.“ Der Lehrer reagiert auf diesen Abschluss und bearbeitet den Hinweis der Teilnehmerin, indem er eine der Aufgaben in den Übungen an der Tafel durchrechnet. Er beschäftigt sich dabei jedoch nicht mit dem eigentlichen Wissensproblem der Teilnehmerin, sondern damit, die Aufgabe in einer für die Klasse insgesamt verständlichen Weise zu entwickeln. Die gemeinsame Analyse machte deutlich, dass es eine gemeinsam erbrachte Leistung von Lehrer und Schülerin ist – und keinesfalls ein Fehlverhalten des Lehrers –, dass letzterer das Problem der Teilnehmerin gerade auf eine für sie unproduktive Weise bearbeitet.



Mathematikunterricht

Der Ausschnitt, den **Patrizia Kühner** (IDS, Mannheim) vorstellte, dokumentiert eine Situation, die regelmäßig im Unterricht vorkommt: Aus der unterrichtsbezogenen Bearbeitung eines Themas im Englischunterricht entsteht ein Aspekt, der nicht nur vom Thema wegführt, sondern auch eine gewisse soziale Sprengkraft besitzt. In unserem Fall besteht die inhaltliche Aufgabe darin, den Namen eines berühmten Fußballspielers aufgrund eines Steckbriefes zu erraten. Der Schüler, der Miroslav Klose erraten hatte, ergänzt die Lösung noch mit dem Hinweis: „he is a, he is a, he is a polak.“ Die weitere Entwicklung führt zu einem interaktiven Intermezzo, in dem besprochen und problematisiert wird, dass zu viele Ausländer in der deutschen Nationalmannschaft spielten. Der Lehrer korrigiert zunächst den Ausdruck *polak* als „falsche Vokabel“, lässt die Diskussion zwischen den Schülern

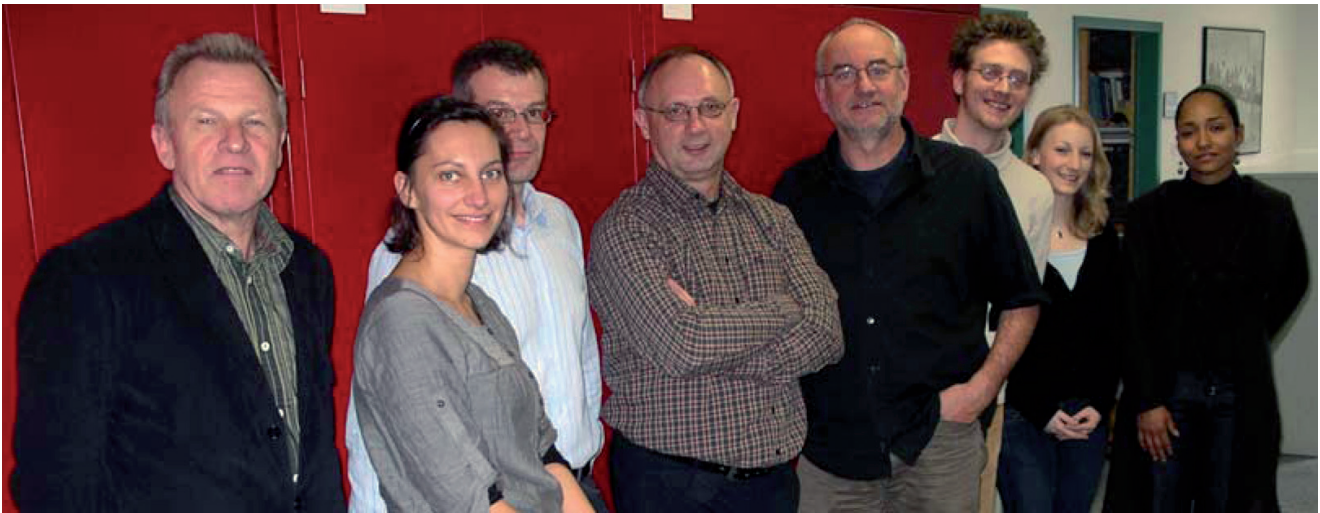
dann in kontrollierter Weise laufen. An bestimmten Stellen integriert sich der Lehrer in diese Diskussion, indem er vor allem die Aussagen eines Schülers zum „Deutsch-Sein im Kontext der Nationalmannschaft“ hinterfragt, dann aber mit einem expliziten Ordnungsruf wieder zur inhaltlichen Weiterarbeit zurückführt. In der Analyse beschäftigten wir uns mit der schrittweisen Entwicklung des emergenten Themas, mit den symbolischen Implikationen des Hinweises „he is a, he is a, he is a polak“ und der Art und Weise des Lehrers, damit umzugehen.



Englischunterricht

**Eva-Maria Richter** (Universität Zürich) präsentierte einen Ausschnitt aus dem Chemieunterricht. Der Lehrer führt einen so genannten Zersetzungsversuch durch, bei dem konzentrierte Schwefelsäure ein Loch in einen Baumwollappen frisst. Bei der Versuchsvorbereitung verzichtet er weitgehend auf verbale Beschreibungen seiner Handlungen. Entweder gibt er nachgeschobene kurze Erklärungen: „en kleiner Versuch noch mal zur zersetzenden Wirkung“ oder vermittelt Informationen, die hinsichtlich ihrer inhaltlichen Qualität eher unspezifisch sind: „Ich hab hier en Stück Baumwollwindel, nicht benutzt, nur gewaschen.“ Ohne dass er in einem ernsthafteren Sinne verbale Navigationshinweise gibt oder die Schüler verbal auf das orientiert, was als nächstes kommt, gelingt es ihm durch eine ausgefeilte Dramaturgie der Versuchsvorbereitung und gerade dadurch, dass er nicht redet, die Schüler bei der Stange zu halten. Mehr noch: Genau zu dem Zeitpunkt, an dem er die volle Konzentration der Schüler benötigt, erstirbt der Geräuschpegel in der Klasse und es wird absolut ruhig. Die gemeinsame Analyse konzentrierte sich darauf, die Spezifik der weitgehend sprachlosen (jedoch nicht kommunikationslosen) Versuchsvorbereitung des Lehrers als Mittel des Interaktionsmanagements und der kontinuierlichen Fokussierung der Schüler auf den Beginn des Versuches und als Verkörperung des Habitus „Chemielehrer“ zu rekonstruieren.





Die Teilnehmer/innen des 1. Arbeitstreffens v.l.n.r.: Rüdiger Vogt, Lea Schwarzenberg, Stefan Jörissen, Ulrich Reitemeier, Reinhold Schmitt, Fabian Hörack, Patrizia Kühner, Sherine Elsayed (es fehlen: Eva-Maria Richter und Thorsten Kindermann)

Foto: Wilfried Schütte

Bildnachweis:

Englischunterricht: Reinhold Schmitt; Chemieunterricht:  
Eva-Maria Richter; Mathematikunterricht: Stefan Jörissen;  
Sprechstunde: Sherine Elsayed.

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für  
Deutsche Sprache in Mannheim.